

Nicht mehr innerlich gespalten sein

Predigt Mt 11,25-30 | H.A. Willberg Sonntag Kantate 03.05.2026 Ev. Kirchengemeinde Rußheim

Den Weisen und Klugen ist es verborgen, aber den Unmündigen ist es offenbart, und so gefällt es Gott. Die Übersetzung „unmündig“ ist nicht falsch, aber irreführend. Das hier verwendete griechische Wort kann genauso gut auch einfach „Kind“ heißen. Die Zürcher Bibel übersetzt „Einfältige“, das ist sehr gut getroffen. Die Bedeutung des Worts an dieser Stelle ist nicht Unmündigkeit, sondern ein „kindliches Wesen“, ergibt die genaue Analyse des Begriffs. Das kindliche Wesen der Einfalt ist, biblisch gesehen, das Gegenteil von Gespaltenheit.

Im 1. Korintherbrief schreibt Paulus Ähnliches. In den ersten beiden Kapiteln entfaltet er ausführlich das Thema des Gegensatzes der „Weisen und Klugen“, die das Evangelium nicht verstehen, und dem, „was töricht ist in der Welt“, „schwach vor der Welt“, gering und verachtet, aber aufgeschlossen für das Evangelium. Gegen Ende des Abschnitts fasst er das zusammen. In der Lutherbibel steht es so: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich beurteilt werden“ (1Kor 2,14). Diese Übersetzung ist nicht nur irreführend, sondern sogar wirklich problematisch. Die Vokabeln für den Gegensatz heißen in diesem Satz „psychikos“ und „pneumatikos“. Luther musste wissen, dass es gewagt war, „psychikos“ mit „natürlich“ zu übersetzen. Das entsprach aber seinem Menschenbild: Alle Natur, so glaubt Luther, ist durch und durch verderbt, verdummt und gottlos. Nur wer den rechten evangelischen Glauben hat, kann geistlich urteilen. „Das ist den Juden viel zu hoch“, sagt Luther, „den Türken, Papisten auch, wie der Hl. Paulus 1. Korinther 2,14 schreibt: ‚Der viehische Mensch vernimmt nicht göttliche Sachen, es muss geistlicher Verstand da sein.‘“ Nein, von den viehischen Menschen redet Paulus wirklich nicht, sondern von den Zwiespältigen, den innerlich Gespaltenen.

In der Hauptbedeutung meint „psychikos“ ganz einfach „seelisch“. In diesem Fall sind aber Menschen mit einer „irdischen Gesinnung“ gemeint, die im Gegensatz zur „geistlichen Gesinnung“ steht. Hinzu kommt, dass uns klar sein muss: Den Unterschied zwischen „geistig“ und „geistlich“ gibt es erst seit der Neuzeit.

Die Unterscheidung von „Psychikern“ und „Pneumatikern“ war im frühen Christentum ein Grundgedanke der so genannten Gnostiker. „Gnosis“ heißt „Erkenntnis“. Die Erkenntnisse der Gnostiker waren sehr speziell und eine echte Gefahr für die Bewahrung der Substanz des ursprünglichen Evangeliums. Vielleicht fing das auch schon in Korinth an und Paulus sucht mit seinen Ausführungen nach einer Schnittstelle mit den dortigen Gnostikern als Ausgangspunkt dafür, sie zu korrigieren. Die Gnostiker neigten sehr dazu, Irrlehren zu erfinden und zu verbreiten. Sie gaben sich als die wahren vom Heiligen Geist Erleuchteten aus und hielten sich und ihre vermeintlichen Einsichten für überlegen weise - geistig überlegen. Auf die Psychiker sahen sie herab, weil es ihnen angeblich an Geist mangelte.

Der Judasbrief im Neuen Testament, womöglich wie der Jakobusbrief von einem leiblichen Bruder Jesu geschrieben, ist eine Streitschrift gegen die Gnostiker. Auf die Inhalte ihrer Lehren geht er gar nicht ein, aber er übt scharfe Kritik an ihrem Verhalten. Zusammenfassend dreht er den Spieß um: Sie halten sich für die großartig Geistbegabten und verachten die minderbemittelten „Psychiker“, aber in Wirklichkeit sind sie selbst die eigentlichen „Psychiker“: „Irdisch Gesinnter“ heißt „psychikos“ an dieser Stelle jetzt zu Recht in der Lutherbibel - nicht mehr „natürlicher Mensch“ - und die Zürcher Bibel umschreibt das treffend so: „Sie sind von sich selbst eingenommen“. Judas sagt: „Diese sind es, die Spaltungen hervorrufen, irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben“ (Jud 19). Diese „irdische Gesinnung“ ist eine niedrige, egoistische und oberflächliche Einstellung, der es eigentlich egal ist, was wirklich gut und schön und wahr und göttlich ist.

Das klingt stark mit dem Jakobusbrief zusammen. Ziel dieses Rundschreibens an die jungen christlichen Gemeinden war es, selbstherrlichen arroganten Besserwissern entgegenzutreten, die allzu gern die Rolle der Hauptredner in den Gemeinden einnahmen, um sich auf Kosten anderer wichtig zu tun, deren Zunge aber so gespalten war wie ihr Herz. Sie schmeichelten den Reichen und verachteten die Armen, sie verkehrten das Liebesgebot, so wie es Jesus gelehrt und gelebt hatte, in harte, unmenschliche Gesetzlichkeit, sie führten große Reden über ihren Glauben und scherten sich nicht darum, dass ihr eigenes Leben durchaus nicht dem Vorbild Jesu folgte.

Ich lese ihnen eine Passage vor, die aus der Feder eines sehr bekannten Gelehrten stammt, der die „irdische Gesinnung“ innerlich gespaltenen Wortführer noch detaillierter darstellt: Auf der einen Seite stehen Menschen, „denen die Muße niemals fehlt“, fängt er an. Das sind Menschen, die sich ernsthaft Zeit zur Besinnung nehmen, um zu verstehen, „was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt“ (Phil 4,8, Einheitsübersetzung), wie Paulus es geradezu testamentarisch am Ende des Philipperbriefs seinen Adressaten ans Herz legt, vermutlich am Ende seines Lebens. Wenn sie denken und reden, schreibt jener der Gelehrte, geht es solchen Menschen darum, dass sie

„nur das Rechte treffen. Die andern aber reden teils immer im getriebenen Zustand, immer unter Zeitdruck, und darum kommen sie gar nicht dazu, sich Gedanken darüber zu machen, was ihnen wirklich wichtig ist; sie stehen stets in Konkurrenz zu anderen und sehen sich gezwungen, besser zu sein als ihre Gegner; davon wird diktiert, worüber sie reden. Alles bezieht sich auf sie im Vergleich zu den andern und in allem versuchen sie, irgendwelchen Autoritätspersonen gerecht zu werden, denen sie sich ergeben haben. Sie kämpfen nicht um dies und jenes, sondern darum, sich selbst zu behaupten. Darin geübt, können sie zwar scharfsichtig und gewitzt werden und sich trefflich darauf verstehen, ihrem Herrn mit Worten zu schmeicheln und mit der Tat zu dienen; aber ihre See-

len sind kleinlich und verbogen. Denn die Knechtschaft von Jugend an hat ihnen das Wachstum und das freie, gerade Wesen genommen, indem sie von ihnen verlangte, krumme Dinge zu verrichten, und indem sie die noch zarte Seele in große Gefahren und Besorgnisse verwickelt, welche sie ohne Verletzung des Gerechten und Wahren nicht überstehen können. Darum wenden sie sich der Lüge zu und dem gegenseitigen Unrecht und so werden diese Seelen verbogen und verkrüppelt, so sehr, dass nichts Gesundes mehr an ihnen ist, wenn sie erwachsen geworden sind, wie gewaltig und weise sie auch geworden zu sein glauben.“

Woher habe ich das? Aus einer aktuellen Ausgabe der ZEIT; der FAZ? Aus einem Kommentar zur Trump-Regierung? Ja, das liest sich schon sehr aktuell. Es ist 2.500 Jahre alt und stammt von Sokrates.

Ich habe ihnen das vorgelesen, um den Blick darauf zu lenken, dass die moralisch destruktive „irdische Gesinnung“ innerlich gespaltener Menschen keine Eigenart der Nichtchristen ist, im Unterschied zur „geistlichen Gesinnung“ der Christen oder der „wahren Christen“ oder der „einzig wahren Christen“, sondern dass sich die Scheidelinie zwischen den einfältig kindlich gesinnten und den zwiespältigen Pseudoerwachsenen durch alle Kulturen und Epochen zieht.

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies vor den Weisen und Einsichtigen verborgen und es den kindlich Unverbildeten offenbart hast“, sagt Jesus dankbar. Das ist jetzt sein großer Trost, den er auch wirklich braucht, denn er ist sehr enttäuscht. Davon erzählt das ganze Kapitel 11 des Matthäusevangeliums bis zu dieser Stelle.

Viele zweifelten an seiner Botschaft vom Reich Gottes, viele lehnten sie ab, viele hätten sie gern zu ihren Gunsten verändert. Es beginnt mit Johannes dem Täufer, dessen Predigt von der sozialen Gerechtigkeit den superreichen und supermächtigen Herodes ärgerte, der ihn darum inhaftieren und bekanntlich wenig später köpfen ließ. Selbst Johannes war sich nicht sicher, was Jesus nun tatsächlich an seiner Stelle brachte. Jesus nahm das zum Anlass, über Johannes zu predigen. Warum seid ihr zu ihm gegangen und habt ihm zugehört? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her weht? Oder einen Menschen in weichen Kleidern? Dann wärt ihr besser in die Villen der Reichen gegangen. Oder einen Propheten? Oh ja, und was für einen! Aber habt ihr ihm auch zugehört? Nehmt ihr ihn auch wirklich ernst? Nein, er hat euch nicht gepasst. Er aß nicht und trank nicht; also ist er besessen, sagen sie. Und mich nennen sie, weil ich kein Asket bin wie er, einen Fresser und Weinsäufer, und sie beschimpfen mich als „Freund der Zöllner und Sünder“. Ich verrate ihre angeblichen Werte, weil ich für die Menschen eintrete, die man unbedingt ablehnen muss! Was ist hier los? Es kommt mir vor wie bei den Kindern auf dem Marktplatz (den Kindern hat er gern zugeschaut). Da sitzen sie und rufen den andern zu: „Wir haben lustige Musik gemacht, aber ihr wolltet nicht tanzen; wir haben traurige Lieder gesungen, aber ihr wolltet nicht weinen.“

All das steht in diesem Kapitel Und dann antwortet Jesus darauf, dass er genau wie die alten Propheten predigt: Wehe den Städten, zu denen ich gekommen bin und die sich mir verschlossen haben! Wenn ich zu Ausländern und Andersgläubigen gegangen wäre, dann hätten sie ihr Leben so radikal verändert wie einst Ninive nach Jonas Predigt. Wehe euch! Das sind die irdisch Gesinnten. Sie sind mit sich selbst im Zwiespalt, sie sind mit den andern in übler Konkurrenz und Streit, und sie betrügen sich selbst, wenn sie behaupten, dennoch Frieden mit Gott zu haben. Ihr Leben bezeugt das Gegenteil.

Schließt euch auf für Gott! Werdet wie die Kinder! Wer nicht wird wie ein Kind, der kann nicht in Gottes Königreich kommen. Wie ein Kind zu werden heißt nicht mehr darauf zu setzen, sich machtvoll durchzusetzen, nicht mehr drohen und Gewalt gebrauchen, nicht mehr spalten und bekriegen, nur um sich das Recht herausnehmen zu können, Unrecht zu tun, nur um sich selber aufzublasen. Wie ein Kind zu werden heißt, sich nicht mehr für den überlegenen Guten und Starken zu halten und die andern für die minderbemittelten Schwachen und Bösen, sich nicht mehr treiben und versklaven zu lassen und dabei an Lüge und Unrecht teilzuhaben.

„Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, dass du dies den kindlich Unverbildeten offenbart hast.“ Dies? Das, was dem Satz in diesem Kapitel vorausgeht? Nein, sondern das, was bei denen ankommt, die seiner Rede wirklich zuhören, die sie wirklich ernstnehmen, und die ihr Leben danach ausrichten.

Wer „Herr, Herr“ ruft, wer sich brüstet mit seiner geistlichen Einsicht und seinen Geistesgaben und den gewaltigen Wundern, die er tut und erfährt, aber nicht tut, was ich sage, mit dem habe ich nichts zu tun, sagt Jesus am Ende der Bergpredigt. Wer mir aber wirklich zuhört und das tut, was ich sage, der baut sein Lebenshaus auf festem Grund.

Dies eine, das die kindlich Unverbildeten begreifen, ist das einfältige Vertrauen in die liebevolle Güte und Weisheit des himmlischen Vaters. Dies eine ist das Vertrauen in Jesus selbst, in ihm selbst. Gottes Güte, Macht und Weisheit ist unendlich viel größer und höher als alles, was wir kleinen Menschen verstehen können.

„Kommt her zu mir, all ihr Erschöpften und Belasteten, und ich werde euch Ruhe finden lassen“. Zu Jesus kommen heißt, in den Raum des Friedens einzutreten, wo wahres Vertrauen herrscht. Das zu wagen bedeutet, wie ein Kind zu werden. Wenn ich auch gar nichts fühle von deiner Macht, du führst mich doch zum Ziele, auch durch die Nacht. Weiß ich den Weg auch nicht, du kennst ihn wohl. Du bist mein Hirte. Selbst im Tal der Todesschatten fürchte ich kein Unglück.

Amen